



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

F., G.: Dörchläuchting : Novelle von Fritz Reuter.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Dörchlüchting.

Novelle von Fritz Reuter.

Alle Kamellen von Fritz Reuter. Sechster Theil. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Hinstorffsche Hofbuchhandlung.

Wieder hat der volksthümlichste Dichter des nördlichen Deutschlands dem Leser sein Jahresgeschenk gemacht, und die neue Novelle erweist alle Vorzüge seines Talents in ebenso heiterer Fülle, wie nur eine seiner frühern Poesien. Es sind wieder Zustände und Personen aus seiner engern Heimath Mecklenburg, diesmal der ansehnlichen Stadt Neubrandenburg und den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts entnommen. Die Novelle erhält dadurch ein gewisses historisches Costüm, und dieser Zusatz in der Färbung der Charaktere und des Tons giebt ihr eine epische Ruhe und der prächtigen Laune des Dichters eine Haltung, welche dem Referenten den anmuthigen Eindruck gesteigert hat, und welche nicht einmal von den Lesern, welche vor allem Späße suchen, als eine Verminderung der lustigen Wirkung aufgefaßt werden darf.

Die Art, wie Fritz Reuter das Kleinleben einer norddeutschen Stadt in enger und armer Zeit schildert, ist wahrhaft herzerfreuend. Ein reiches Dichtergemüth, ein Herz voll Liebe zur Menschheit, die heitere und freie Auffassung aller irdischen Verhältnisse geben dem unübertrefflichen Detail seiner humoristischen Darstellung in diesem Werk fast überall die gleichmäßige poetische Verklärung, welche ein Kunstwerk nicht entbehren darf. Mittelpunkt der Erzählung ist das Verhältniß des wackern Conrectors und Organisten Uepinus, eines tapferen Fünzigers, zu seiner Wirthschafterin, der Jungfer Dorothea Holze. Die Sonne der Novelle, welche Glanz und Leben auf die Umgebung ausstrahlt, ist der Charakter dieses energischen, verständigen, einfachen und gemüthreichen Bürgermädchens; sie sieht zuletzt den geheimen Wunsch ihres Herzens erfüllt und sich zur Frau Conrectorin befördert. Dies Seelenverhältniß zweier tüchtiger Menschen, welche nicht mehr in grüner Jugend stehen, ist mit einer Innigkeit, Zartheit und edlen Reinheit behandelt, welche der höchsten Bewunderung werth sind. Der Dichter weiß zu machen, daß man das Drollige und Beschränkte seiner Menschen in demselben Augenblick mit heiterem Lächeln empfindet, wo man sich ihres tiefen Inhalts und ihrer tüchtigen Kraft mit Sympathie, ja mit Rührung bewußt wird. Auch der Kreis von Gestalten, in denen sie sich bewegen, umfaßt eine ganze Anzahl von originellen Charakteren, vor andern ausgezeichnet die meisterhafte Gestalt der Bäckerin Schulze und ihres Mannes und die jüngere Schwester der Heldin.

In der humoristischen Darstellung Reuters stehen selbstverständlich die reich ausgeführten Situationen oben an. Das Behagen, womit er die Menschen in ihnen gesellt, der launige Ton der Erzählung, der Reichthum an charakteristischen Zügen und die schlagende Wahrheit derselben, das alles sind Vorzüge einer starken und gereiften Dichterkraft, nicht nur natürlicher Begabung, auch einer Kunst, welche ästhetische Wirkungen sehr gut versteht und an der richtigen Stelle hervorzubringen weiß.

Bei jeder humoristischen Schilderung, welche, wie deutsche Weise ist, die Geheimnisse des menschlichen Gemüthes in breit geschilderten Situationen darlegt, ist der Zusammenhang der Handlung, die Verknüpfung der einzelnen Momente, Bau und Führung der Ereignisse in Gefahr locker zu werden. Was andern Dichtern für ihre künstlerischen Wirkungen obenan stehen muß, behandelt der Humorist gern obenhin, als einen Bedarf seines Kunstwerks von untergeordneter Bedeutung; die Versuchung, durch Episoden zu wirken, bestimmt ihn zu ungleichmäßiger Ausführung der zu dem Zusammenhange nothwendigen Momente, auch um die Steigerung seiner Wirkungen im weiteren Verlauf der Handlung ist er wahrscheinlich wenig bemüht; was er giebt, wird sich oft einem Schmuck vergleichen lassen, in welchem eine Anzahl schön geschnittener Steine ohne sonderliche Kunst aneinandergereiht sind. Reuter allerdings ist auch in seinen kleineren Erzählungen sich wohl des Werthes bewußt, welchen die Composition für die Gesamtwirkung hat, und er versteht ganz genau, worauf es hierbei ankommt. Nur zuweilen macht er sich die Sache doch ein wenig leichter, als recht ist, auch er widersteht nicht immer der Versuchung, dankbare Episoden lang zu machen, und beeinträchtigt sich dadurch das Verhältniß der Theile, ein ander Mal bindet er die einzelnen Theile zu sorglos in einen Knoten. Auch in dieser Novelle sieht man dem letzten Schluß an, daß er gemacht ist. Durchaus nicht in der Hauptsache. Das innere Verhältniß der Heldin und ihres Conrectors ist sehr schön zu künstlerischem Abschluß gebracht, aber was darauf folgt, das Eintreten des Herzogs von Schwerin als eines ausgleichenden und segenspendenden Genius, steht nicht ganz auf der Höhe des Vorhergehenden.

Und noch eine zweite Eigenthümlichkeit verringert ihm in einzelnen — nicht häufigen — Fällen die künstlerische Wirkung. Seine schöne Dichterkraft entwickelte sich zuerst an der Schnurre und lustigen Anekdote. Es ist natürlich, daß ihm die Vorliebe dafür geblieben ist, und es begegnet ihm wohl noch einmal, daß er dieser Freude an schnurrigen Geschichten nicht widerstehen kann, auch da, wo sie Charaktere und Handlung nicht fordern. Dann springt seine wohlgehaltene, sichere und merkwürdig wahr empfundene Charakteristik sogar in die Caricatur über.

Um alles zu sagen, was ein ehrlicher Kritiker ihm gegenüber auf dem Herzen hat, in der vorliegenden Novelle sind, außer im Schluß, auch im Anfange

einige kleine Flüchtigkeiten; im ersten Capitel tritt Prinzess Christel als eine furchtsame Dame auf, welche in ganz ähnlicher Weise wie ihr durchlauchtigster Bruder verkommen ist. In einem der nächsten Capitel erfährt man beiläufig mit Erstaunen, daß sie viel starken Wein trinkt, in Stiefeln geht, den Cicero liest und eine recht gescheidte Person ist; im weiteren Verlauf der Erzählung kommt sie kaum noch vor. Vor einigen ähnlichen Unregelmäßigkeiten des Hofes von Neustrelitz erklären wir unser Urtheil bereitwillig für incompetent und unterdrücken den leisen Zweifel, ob sich Kammerdiener Rand jemals in Gegenwart seiner hohen Herrschaften auf einem hochfürstlichen Sessel zur Berathung niedergelassen hat, ob die gelbe Kammerjungfer, während sie im Dienst stand, wirklich in einem andern Logis gewohnt haben kann, als ihre Prinzessin, und ob es möglich war, daß im Audienzzimmer von Neubrandenburg die Braut- und Ehepaare der Novelle unter Beistand der Durchlaucht von Schwerin so unbefangen aus und ein flogen und sich behabten wie Taubenpärchen in ihrem Schlage.

Wenn aber in diesen unwesentlichen Fällen das historische Costüm auch mit zu freier Souveränität behandelt sein sollte, in der Hauptsache ist es überall vortrefflich festgehalten. Das kleine, kümmerliche und gedrückte Leben der armen Bürger nach dem siebenjährigen Kriege und dabei die unverwüthliche Kraft und Tüchtigkeit norddeutscher Natur sind so schön und wahr, in so poetischen Farben geschildert, daß das Ganze dem Leser das Herz warm und weit macht.

Und darin liegt ein besonderer Werth und Segen der Erzählungen von Fritz Reuter. Man kann die Bedeutung derselben als Volkslecture, was sie im besten Sinne des Wortes sind, nicht hoch genug anschlagen. Fast zum ersten Male erblickt auch der kleine Mann in Norddeutschland sein bürgerliches Leben, seine Zustände, sein Fühlen, seinen Charakter in dem Glanze einer ächt poetischen Darstellung. In dem Bilde wird er sich seines Werths bewußt, in den vertrauten Lauten der niederdeutschen Sprache findet er, was in ihm selbst schön und gut, wunderbarlich und beschränkt ist, von einem fröhlich lachenden Freunde berichtet. Was in ihm als stille Empfindung lag, hat auf einmal reichen Ausdruck gewonnen, sein Urtheil über sich selbst und die Menschen, welche ihn umgeben, wird plötzlich freier und sicherer. Das ist der Werth aller epischen Poesie, welche auf wirklichem Volksleben ruht, und die Griechen wußten das wohl, wenn sie die Gedichte des Homer als ihr edelstes Bildungsmittel hochhielten. In unserer Zeit wird ein großer Strom sehr mannigfaltiger Bildungselemente in das Volk geleitet, vom Prediger auf der Kanzel bis zu den populären Schriftstellern der Naturwissenschaft sind Tausende bemüht, dem Volk Verständniß seines Lebens zu geben. Aber man darf zweifeln, ob irgendeine einzelne dieser vielfachen Thätigkeiten so humanisirend auf die Niederdeutschen

wirkt, als die bescheidenen Geschichten, welche unter dem Namen „Die Kamellen“ Hausbuch der meisten Bürgerfamilien im Norden des Harz, und liebe Gäste in sehr vielen Häusern bis zum Main hinauf geworden sind.

Die vorliegende Novelle ist von dem Dichter seinem werthen Freunde, Julian Schmidt, gewidmet. Es war in früheren Jahren dies Blatt, wo die Poesien Reuters fast zuerst die hohe Anerkennung fanden, welche ihnen auch die ästhetische Kritik schuldet. Möchte den Grenzboten noch oft die Freude werden, vor ihren Landsleuten zu rühmen, was ein Gewinn für unsere Kunst und unser Volksleben geworden ist.

G. F.

Der Friede und Sachsen.

Der Friede mit Oestreich, Bayern, Württemberg, Baden ist vereinbart, die Ratification der Friedensinstrumente, soweit dieselbe nicht bereits erfolgte, steht in den nächsten Wochen zu erwarten. Abtretungen an Land wurden allein Bayern zugemuthet, auch diese sind auf ein Minimum reducirt, die Summe der Kriegskosten, welche den einzelnen Staaten auferlegt wurde, ist verhältnißmäßig nicht hoch gegriffen, sie beläuft sich incl. der östreichischen auf etwa 45 Millionen Thaler. Noch laufen die Verhandlungen mit Hessen-Darmstadt, bei welchem die Gebietsabtretungen und die zukünftige Stellung des Großherzogthums zum Bunde für Preußen eine höhere Bedeutung haben; auch über das Schicksal von Meiningen und Reuß-Grreiz ist wohl noch nichts entschieden; aber auch diese schwebenden Fragen werden voraussichtlich in kurzem erledigt werden.

Daß die Regierungen von Bayern und Württemberg so leichten Kaufs davongekommen sind, hat in Preußen nicht nur die Kriegspartei, auch viele friedliebende Männer betroffen gemacht, und doch war diese Schonung eine durch die Umstände gebotene Klugheit. Allerdings nicht aus dem Grunde noblesse oblige, welchen preussische Correspondenten verbreiteten und Herr v. d. Pfordten geltend gemacht haben soll. Zwei Wege standen der preussischen Regierung offen: entweder viel zu nehmen oder gar nichts. Es lag in ihrer Hand, Bayern bis Nürnberg und Ansbach zu verkleinern, von Württemberg